

## Die Bedeutung der Sprache in Bedas *Historia ecclesiastica gentis Anglorum*

Im Folgenden wird der Versuch gemacht, einige Stellen, in denen Beda über Sprache und Sprachbeherrschung in seiner Kirchengeschichte handelt, zu erörtern. Aber selbst in einem so eng gezogenen Rahmen mussten Einschränkungen vorgenommen werden: wie Eigennamen von Beda sprachlich zugeordnet und erklärt werden, bleibt unberücksichtigt; desgleichen der spielerisch anmutende Gebrauch von Homonymen verschiedener Sprachen.<sup>1</sup> Nur ausnahmsweise wird über die *Historia ecclesiastica* hinaus gegriffen.<sup>2</sup>

Über die letzten Tage und Stunden im Leben des Beda Venerabilis sind wir durch den Brief, den der Diakon Cuthberht, der spätere Abt von Wearmouth/Jarrow, an einen gewissen Cuthwine schrieb, sehr gut unterrichtet.<sup>3</sup> Cuthberht antwortete damit auf ein Ersuchen Cuthwines. Cuthwine, der Messen und Gebete für den Verstorbenen aufgeopfert hatte, wollte Näheres über Bedas Hinscheiden erfahren. Dieser Brief zeigt uns den Mönch, Gelehrten und Lehrer Beda im Kreise seiner Schüler in der Zeit von Ostern bis Christi Himmelfahrt 735, dessen Tod (am Vorabend des 26. 5. 735), und er erzählt uns, womit Beda zuletzt beschäftigt war, einer Bearbeitung von Isidors *De natura rerum* und vor allem mit der Übersetzung des Johannesevangeliums ins Altenglische (*in nostram linguam ad utilitatem ecclesiae Dei convertit*) – er kam bis 6, 9.<sup>4</sup> Vor den Schülern zitierte Beda auch altenglische Dichtung, etwa *de terribili exitu animarum e corpore*, insgesamt fünf Verse, die vielleicht von ihm selbst herrühren;<sup>5</sup> zudem wird ihm bescheinigt, vertraut gewesen zu sein *in nostris carminibus*, also mit altenglischer Dichtung. Aus dem Brief Bedas, den dieser 734 an Erzbischof Ecgberht von York richtete, wiederum wird klar, welche Bedeutung Beda unter anderem der Kenntnis von Glaubensbekenntnis und Vaterunser in der Volkssprache beimaß, von welchen er selber Übersetzungen angefertigt hatte.<sup>6</sup>

Für einen begnadeten Lehrer im Kloster mag das nicht überraschend anmuten, aber vielleicht nähern wir uns in Kenntnis dieses Umstandes mit etwas anderem Vorverständnis den einschlägigen Zeugnissen der *Historia ecclesiastica*. Einschlägig heißt hier, wenn etwas näher über die Sprache als Verständigungsmittel und mögliches Unterscheidungsmerkmal gesagt wird. Gerade in der Kirchengeschichte wird eine Vielzahl von Gesprächssituationen geschildert und werden etliche Gespräche wiedergegeben, die uns nach der Sprache und der Sprachbeherrschung der Teilnehmer fragen lassen. In einigen wenigen Fällen gibt Beda auch einen unmittelbaren Hinweis auf die verwendete Sprache

<sup>1</sup> Darauf beruht etwa die berühmte, angeblich auf Gregor d. Gr. zurückgehende Geschichte über die in Rom feil gebotenen englischen Jünglinge, die Beda aus der in Whitby entstandenen, anonymen Gregorsvita geschöpft haben dürfte: Beda, *Historia ecclesiastica gentis Anglorum* II, 1 (ed. Bertram Colgrave/Roger A.B. Mynors, Oxford Medieval Texts, Oxford 1969) 132–134.

<sup>2</sup> Dadurch zeichnete sich ein Großteil der bisherigen Forschung aus. Vgl. etwa André Crépin, *Beda and the Vernacular*, in: *Famulus Christi. Essays in Commemoration of the Thirteenth Centenary of the Birth of the Venerable Bede* (ed. Gerald Bonner, London 1976) 170–192, der zwar einige der im Weiteren diskutierten Stellen aus der *Historia ecclesiastica* anführt, aber vermengt mit anderem, nicht immer einschlägigem Material.

<sup>3</sup> Siehe die Edition und Übersetzung in *Bede's Ecclesiastical History of the English People* (ed. Bertram Colgrave/Roger A.B. Mynors, Oxford 1969) 580–587.

<sup>4</sup> Bede, *Ecclesiastical History*, ed. Colgrave/Mynors 582.

<sup>5</sup> Bede, *Ecclesiastical History*, ed. Colgrave/Mynors 582. Vgl. (allerdings teilweise unzutreffend) Donald Scragg, *Bede's Death Song*, in: *The Blackwell Encyclopaedia of Anglo-Saxon England*, ed. Michael Lapidge/John Blair/Simon Keynes/Donald Scragg (Oxford 1999) 59.

<sup>6</sup> *Epistola Bede ad Egbertum episcopum* (ed. Charles Plummer, *Venerabilis Baedae opera historica*, Oxford 1896, ND 1969) 405–423, hier 408f.

oder auf Verständigungsprobleme, die sprachlicher Natur waren. Zudem interessiert, ob und wann Sprache als Unterscheidungsmerkmal betrachtet wird, besonders in einem Werk, das von Ausbreitung und Etablierung des Christentums bei den Angelsachsen handelt und das damit einen viele *gentes* und Sprachen erfassenden Prozess in der neu angeeigneten Sprache der Kirche darstellte.

Am Anfang der Kirchengeschichte, im ersten Kapitel des ersten Buches, über die Lage Britanniens und Irlands und über deren Bewohner, entwickelt Beda die Vorstellung einer Unterscheidung in fünf Sprachen, wobei vier vorwiegend gentil konnotiert sind, und die fünfte, Latein, allen gemeinsam ist. *Haec in praesenti iuxta numerum librorum quibus lex divina scripta est, quinque gentium linguis unam eandemque summae veritatis et verae sublimitatis scientiam scrutatur et confitetur, Anglorum videlicet Brettonum Scottorum Pictorum et Latinorum, quae meditatione scripturarum ceteris omnibus est facta communis.*<sup>7</sup> („Gegenwärtig wird nach der Zahl der Bücher, in denen das göttliche Gesetz aufgeschrieben ist, in fünf Sprachen ein und dieselbe Kenntnis der höchsten Wahrheit und wahren Erhabenheit erforscht und verkündet, nämlich der Angelsachsen, Briten, Iren, Picten und Lateiner, wobei das Lateinische durch das Studium der heiligen Schriften auch den übrigen gemeinsam ist.“)<sup>8</sup> In dieser gelehrten, auf das Alte Testament Bezug nehmenden Einteilung hat John Cowdrey einen Kunstgriff Bedas sehen wollen, die Einheit der *gens Anglorum* zu propagieren und aus der Verbindung mit Latein und römischem Ritus<sup>9</sup> deren providentielle Rolle auch gegenüber den anderen *gentes* zu betonen.

Allerdings kommt Beda selbst nur noch ein weiteres Mal in der *Historia ecclesiastica* unmittelbar auf diese Einteilung zu sprechen. Bevor er auf die bewundernswerte Frömmigkeit des nordhumbri-schen Königs Oswald (634–642) zu reden kommt, erwähnt er dessen weitläufige Herrschaft *denique omnes nationes et provincias Britanniae, quae in quattuor linguas, id est Brettonum Pictorum Scottorum et Anglorum, divisae sunt, in dictione accipit.* („Schließlich habe Oswald alle Völker und Reiche Britanniens, die in vier Sprachen, nämlich die der Briten, Picten, Iren und Engländer unterteilt sind, in seine Botmäßigkeit genommen“).<sup>10</sup> Dem Exegeten, Theologen und Lehrer mochte solch ein vieldeutiges, vereinfachendes Einteilungsschema ins Konzept passen, das John Cowdrey zu erschließen suchte;<sup>11</sup> Beda bewegte sich hier auf einer gewissermaßen abstrakten Ebene, die gleichwohl etwas auf die Darstellung der konkreten Fälle, denen ich mich im Folgenden zuwenden will, abfärbte.

Die Sprachproblematik kommt in den Gesprächssituationen, die Beda schildert, und in den Ereignissen, von denen er erzählt, wenn überhaupt, eher beiläufig vor. Es sind also Zufallsfunde in dem großen Werk der Bekehrungs- und Kirchengeschichte, über die ich hier kurz handle.

Die von Gregor d. Gr. nach Britannien ausgesandten Missionare unter der Führung des Augustinus bekamen, wie Beda berichtet,<sup>12</sup> auf dem Weg sehr bald Zweifel und Furcht vor ihrer Aufgabe; sie wollten lieber umkehren, „als sich zu einer barbarischen, wilden, ungläubigen *gens* zu begeben, deren Sprache sie nicht einmal verstanden“.<sup>13</sup> Auf Anordnung und Vermittlung Gregors bedienten sie sich schließlich fränkischer Übersetzer (*acceperunt autem ... de gente Francorum interpretes*).<sup>14</sup> Mehr über durchaus vorstellbare Sprachprobleme, die bei diesem erfolgreichen Bekehrungsunternehmen hätten auftreten können und vielleicht auch aufgetreten waren, erfahren wir nicht. Auch nicht bei der weiteren Ausbreitung der ‚römischen‘ Mission von Kent nach Nordhumbrien, die zur Bekehrung König Edwins (616–633) führte. Bedas Bericht enthält, gerade was Edwins Konversion betrifft,

<sup>7</sup> Beda, *Historia ecclesiastica* I, 1, ed. Colgrave/Mynors 16.

<sup>8</sup> Für die deutsche Übersetzung wurde stets verglichen, aber nicht immer in vollem Wortlaut gefolgt, Beda der Ehrwürdige, *Kirchengeschichte des englischen Volkes* (übers. Günter Spitzbart, Texte zur Forschung 34, Darmstadt 1982) 29.

<sup>9</sup> Ein ‚Lackmüsstest‘ ist vor allem die Osterfestberechnung.

<sup>10</sup> Beda, *Historia ecclesiastica* III, 6, ed. Colgrave/Mynors 230.

<sup>11</sup> In dem grundlegenden Beitrag, Herbert E. J. Cowdrey, *Beda and the ‚English People‘*, in: ders., *Popes, Monks and Crusaders* (London 1984) 501–523.

<sup>12</sup> Beda, *Historia ecclesiastica* I, 23, ed. Colgrave/Mynors 68.

<sup>13</sup> Siehe auch den kursorischen Überblick von René Derolez, *Language Problems in Anglo-Saxon England: barbaric loquella and barbarism*, in: *Words, Texts and Manuscripts. Studies in Anglo-Saxon Culture Presented to Helmut Gneuss on the Occasion of his Sixty-Fifth Birthday*, ed. Michael Korhammer/Karl Reichl/Hans Sauer (Cambridge 1992) 285–292.

<sup>14</sup> John Michael Wallace-Hadrill, *Beda's Ecclesiastical History of the English People. A Historical Commentary* (Oxford 1988) 33f., mit dem Hinweis auf die fränkischen Dolmetscher in zwei Schreiben Gregors d. Großen.

Gesprächssituationen und Dialoge (etwa Paulinus mit Edwin und Edwins mit seinen Großen), aber wie in fiktionaler Literatur spielt hier die Verständigungsproblematik – etwa bediente sich Paulinus eines Dolmetschers oder beherrschte er das Altenglische etc. – keine Rolle.

Nachdem Edwin gefallen und Oswald (634–642) aus der rivalisierenden bernicischen/nordhumbri-schen Dynastie an die Herrschaft gelangt war, erbat dieser, der in seinem Exil bei Iren und Picten Christ geworden war, einen Bischof aus dem irischen Kloster Iona. Von dort wurde Aidan gesandt, dessen missionarisches Wirken die volle und nachhaltige Unterstützung Oswalds erfuhr. Da Aidan das Altenglische nicht perfekt beherrschte (*qui Anglorum linguam perfecte non noverat*),<sup>15</sup> konnte es vorkommen, dass der König, wenn der Bischof predigte, seinen Großen und Gefolgsleuten als Dolmetscher des himmlischen Wortes fungierte. Oswald hatte nämlich in der Zeit seines Exils die Sprache der Iren vollkommen erlernt (*quia nimirum tam longo exilii sui tempore linguam Scottorum iam plene didicerat*).<sup>16</sup> Das heißt, Aidan wird halb auf Altenglisch, halb auf Irisch gepredigt haben.

Oswalds jüngerer Zeitgenosse König Oswine (644–651) aus der ‚rivalisierenden‘ Dynastie, der nach Oswalds Schlachtentod über Deira, die südliche Provinz Nordhumbriens, herrschte, hatte diese Kenntnis des Irischen nicht. Zwischen Oswine und Aidan – dieser war als Bischof Nordhumbriens auch für Deira zuständig – herrschte bestes Einverständnis. Oswine hatte nach der Schilderung Bedas das Christentum so weit verinnerlicht, dass zu seinen Tugenden sogar die Demut zählte; mit für ihn fatalen Folgen, die uns hier nicht näher interessieren. Nur soviel: Aidan, dem Oswine ein edles, königlich geschirrtes Pferd geschenkt hatte, gab dieses einem Bettler; beim nächsten Zusammentreffen machte der König Aidan Vorhaltungen darüber, doch auf des Bischofs Einwände hin fiel er zu dessen Füßen und bat um Vergebung. Aidan hob Oswine auf und forderte ihn auf, sich der festlichen Tafel zu erfreuen. Als der Bischof beim Mahl immer trauriger und zu Tränen gerührt wurde, fragte ihn ein Priester aus seiner Begleitung *lingua patria, quam rex et domestici eius non noverant*,<sup>17</sup> nach dem Grund, worauf Aidan entgegnete, der König werde nicht mehr lange leben; noch nie zuvor habe er einen demütigen Herrscher erlebt, das Volk sei nicht würdig, einen solchen Lenker zu haben. Wie auch immer der Wortlaut von Frage und Antwort gewesen sein mag, das Gespräch wurde in Aidans *lingua patria*, in seiner väterlichen Sprache geführt, die der König und dessen Leute nicht verstanden! Die Vertraulichkeit der Mitteilung wird vielleicht auch durch das *lingua patria* anstelle *lingua Scottorum* ausgedrückt. Die Vorteile der Mehrsprachigkeit liegen hier offen; so bot sich die Möglichkeit, etwas mitzuteilen, was andere nicht verstehen sollten.

Anders war die Situation auf der Synode von Whitby (664):<sup>18</sup> alle sollten den Ausführungen folgen können, den Argumenten für die unterschiedliche Weise der Osterfestberechnung, der irischen wie der römischen. Der Teilnehmerkreis spannte sich von König Oswiu (642–670), dem jüngeren Bruder und Nachfolger Oswalds, über Oswius Sohn Alhfrid, er herrschte damals vermutlich über Deira, die Großen und weniger Großen (*maiores una cum mediocribus*) zu den zahlreich vertreten Geistlichen, den Bischöfen, Äbten, der Äbtissin Hild, Priestern und allen übrigen. Dass Oswiu, von Iren im Exil erzogen und getauft, mit deren Sprache bestens vertraut (*illorum etiam lingua optime imbutus*) war und ihre Lehre über alles schätzte, sagt Beda bereits davor.<sup>19</sup> Bei der Synode selbst diente der verehrungswürdige Bischof Cedd (der Ostsachsen, 653–664), ein Angelsachse irischer Richtung, als sehr aufmerksamer Übersetzer, nicht Mittler,<sup>20</sup> beider Parteien, der irisch und der römisch orientierten (*qui et interpres in eo concilio vigilantissimus utriusque partis extitit*). Zunächst erteilte König Oswiu Colman, dem Bischof von Lindisfarne und Exponenten der irischen Richtung, das Wort. Dann sollte für die andere Seite Bischof Agilbert sprechen, ein Franke, der zur weiteren Ausbildung in den Süden Irlands gegangen war, auf der Rückkehr die Bischofswürde der Westsachsen mit Sitz in Dorchester übernommen hatte, und zwar von 650 bis ca. 663; als König Coinwalch seiner überdrüssig, die westsächsische Diözese teilte, kehrte er nach 664 ins Frankenreich zurück und fungierte von ca. 666 bis

<sup>15</sup> Beda, *Historia ecclesiastica* III, 3, ed. Colgrave/Mynors 220.

<sup>16</sup> Beda, *Historia ecclesiastica* III, 3, ed. Colgrave/Mynors 220.

<sup>17</sup> Beda, *Historia ecclesiastica* III, 14, ed. Colgrave/Mynors 258.

<sup>18</sup> Beda, *Historia ecclesiastica* III, 25, ed. Colgrave/Mynors 298–308.

<sup>19</sup> Beda, *Historia ecclesiastica* III, 25, ed. Colgrave/Mynors 296.

<sup>20</sup> Wie Beda, *Kirchengeschichte*, übers. Spitzbart 287.

675 Bischof von Paris.<sup>21</sup> Agilbert ersuchte, dass an seiner Statt sein Schüler, der Priester Wilfrid (der spätere Bischof von York † 709) das Wort ergreife, da dieser *melius ac manifestius ipsa lingua Anglorum, quam ego per interpretem, potest explanare quae sentimus* „besser und deutlicher in der Sprache der Angelsachsen als ich durch einen Dolmetscher erklären kann, was wir meinen“. Sehen wir vom Inhalt der Debatte ab. Eines wird klar: Nach den von Beda Agilbert in den Mund gelegten Worten wurde diese anscheinend weitgehend in der *lingua Anglorum* abgehalten; weshalb brauchte man dann Cedd als Übersetzer; wegen einiger vielleicht irischer und lateinischer Stellungnahmen? Doch darüber gibt Beda keinen näheren Aufschluss.

Agilbert tat also laut Beda bei der Synode von Whitby so, als müssten seine Worte ins Altenglische übersetzt werden, was bei der Wahl Wilfrids als Sprecher wegfiel. Diese Vorgangsweise könnte auch von der Überlegung getragen gewesen sein, dass es für die Sache vielleicht von Vorteil war, vor dem nordhumbrischen König, Klerus und Großen den Nordhumbrier Wilfrid reden zu lassen. Nur erfahren wir an anderer Stelle, dass Agilbert mit dem Altenglischen Schwierigkeiten gehabt haben dürfte. Zumindest wurde, wie Beda berichtet,<sup>22</sup> der Westsachsenkönig Coinwalch, der Agilbert zunächst als Bischof gewonnen hatte und der selbst nur *Saxonum tantum linguam* – man beachte den passenden Unterschied zur sonst gebräuchlichen *Anglorum lingua* (Beda ist hier einmal inkonsequent!) – beherrschte, der *barbarae loquellae* „barbarischen (fremdartigen) Sprache“ Agilberts überdrüssig, setzte einen weiteren Bischof *suae linguae*, der also seine Sprache sprach, ein und teilte einfach sein Reich in zwei Diözesen. Dadurch zutiefst brüskiert, kehrte Agilbert schließlich in seine Heimat zurück. Bedeutet der Vorwurf der ‚barbarischen Sprache‘, dass er sich des Fränkischen bediente oder einfach mit fremdartigem Akzent und anderer Ausdrucksweise sprach? Wie dem auch sei, in vergleichbarer Weise thematisiert Beda nur noch einmal in der *Historia ecclesiastica* Sprache. Im Anschluss an die blutige Schlacht am Trent zwischen Nordhumbriern und Merciern im Jahre 679 blieb Imma, ein junger vornehmer Gefolgsmann des nordhumbrischen Königs, vor Erschöpfung unter den Gefallenen zurück, geriet in Gefangenschaft der Mercier und gab sich als armer, verheirateter Bauer aus, der nur mit anderen Bauern zum Tross gehört habe.<sup>23</sup> Im Laufe der Gefangenschaft erweist sich die Unwahrscheinlichkeit der Geschichte. Nicht nur, dass immer wieder seine Fesseln abfielen (weil ein Bruder, der Priester und Abt Tunna für ihn Messen feierte), auch bei genauerem Hinsehen fiel an seinem Aussehen und Gehaben sowie seiner Sprechweise (*ex vultu et habitu et sermonibus eius*) auf, dass er nicht geringer, sondern vornehmer Herkunft war. Die Art zu sprechen erweist sich also als eines der Kriterien der sozialen Zuordnung einer Person.

Zu der oben angesprochenen Einteilung nach vier bzw. fünf Sprachen kam mit Erzbischof Theodor (668–690) und Abt Hadrian († 709/710) noch Griechisch. Es war ein Zufall, der die beiden, der eine aus Tarsus stammend und bereits in vorgerückten Jahren, der andere Abt eines campanischen Klosters, nach Canterbury brachte. Die Könige der Kenten und Nordhumbrier hatten den Priester Wigheard dazu ausersehen, in Rom zum Erzbischof der *ecclesiae (gentis) Anglorum* geweiht zu werden;<sup>24</sup> Wigheard gelangte zwar nach Rom, verstarb aber dort. Nun ergriff Papst Vitalian (657–672) die Initiative, wählte zunächst Hadrian als Kandidaten, dieser lenkte schließlich die Wahl auf Theodor, wurde aber seinerseits verpflichtet, Theodor nach Britannien zu begleiten.<sup>25</sup> Hadrian war *Graecae pariter et Latinae linguae peritissimus*, Theodor *vir et saeculari et divina litteratura et Graece instructus et Latine*, und unter ihnen, besonders Theodor, erblühte die Schule von Canterbury.<sup>26</sup> Beda vermerkt dazu *usque hodie supersunt de eorum discipulis, qui Latinam Graecamque linguam aequae ut prop-*

<sup>21</sup> Zu Agilbert (wie auch den hier diskutierten Stellen) vgl. Wallace-Hadrill, *Historical Commentary* 99.

<sup>22</sup> Zum Folgenden Beda, *Historia ecclesiastica* III, 7, ed. Colgrave/Mynors 232–236, hier 234; Derolez, *Language Problems* 288, der aber auch die Frage, welchen fränkischen Dialekt Agilbert gesprochen haben mag, offen lässt: “The trouble is that we know very little about the variety of Franconian spoken in the Marne region in the 7th century“. Derolez gibt weiters zu bedenken, dass “Agilbert may have picked up the ‘wrong’ sort of English from Anglo-Saxon exiles during his long stay in Ireland...”.

<sup>23</sup> Beda, *Historia ecclesiastica* IV, 22 (20), ed. Colgrave/Mynors 400–404.

<sup>24</sup> Beda, *Historia ecclesiastica* III, 29, ed. Colgrave/Mynors 318.

<sup>25</sup> Dazu und zum Folgenden Beda, *Historia ecclesiastica* IV, 1, ed. Colgrave/Mynors 328–332.

<sup>26</sup> Henry Mayr-Harting, *The Coming of Christianity to Anglo-Saxon England* (London 31991) 204–209, und *Biblical Commentaries from the Canterbury School of Theodore and Hadrian*, ed. Bernhard Bischoff/Michael Lapidge (Cambridge Studies in Anglo-Saxon England 10, Cambridge 1994) bes. 133–189.

*riam in qua nati sunt norunt* – „noch heute leben Schüler von ihnen, die die lateinische und griechische Sprache gleichermaßen wie ihre eigene beherrschen“.<sup>27</sup> Dazu zählte etwa der für Beda und die *Historia ecclesiastica* besonders wichtige Albinus, Nachfolger Hadrians als Abt des Peter und Pauls-Klosters (des späteren St. Augustine's) in Canterbury, von dem gesagt wurde *ut Grecam quidem linguam non parva ex parte, Latinam vero non minus quam Anglorum, quae sibi naturalis est, noverit*,<sup>28</sup> – „er keine geringe Kenntnis der griechischen Sprache hatte, und die lateinische nicht weniger gut konnte als das Altenglische, seine Muttersprache“. Bevor ich hier abbreche, sei noch in Erinnerung gerufen, dass Beda schon bei einer früheren Gelegenheit in seiner *Historia abbatum*, der Äbtegeschichte von Wearmouth/Jarrow, über die Entsendung Theodors und Hadrians gehandelt hatte; der Grund dafür war, dass Benedikt Biskop, der Gründer von Wearmouth, der damals zum dritten Mal Rom besucht hatte, vom Papst beauftragt wurde, als kundiger Führer und Übersetzer Theodor und Hadrian nach Canterbury zu geleiten. In der *Historia abbatum* wird noch in Bezug auf die Auswahl Wigheards betont, der König der Kenter wünschte sich, einen Bischof *suae gentis et linguae* zu haben, „dass er umso vollkommener mit den ihm untergebenen Völkern von den Worten und Geheimnissen des Glaubens durchdrungen werde, je eher er sie nicht durch einen Übersetzer sondern von Sprache und Hand eines verwandten Mannes empfangen (*tanto perfectius cum subiectis sibi populis vel verbis imbueretur fidei vel mysteriis; quanto haec non per interpretem, sed per cognati et contribulis viri linguam simul manumque susciperet*).“<sup>29</sup>

Wenn man die Rolle der Sprache in Bedas *Historia ecclesiastica* behandeln will, kann man Bereiche wie Kommunikation mit dem Jenseits und Sphären des Wunders nicht ausnehmen, weil sie für unseren Autor von eminenter Bedeutung waren. Bei Visionen und Jenseitsreisen, ob sie nun einen gelehrten Abt wie Fursa<sup>30</sup> oder einen einfachen Familienvater betrafen,<sup>31</sup> traten keine Kommunikationsprobleme auf. Selbstverständlich auch nicht, wenn Torhtgyd mit ihrer verstorbenen Äbtissin (Aethelburg von Barking) oder Petrus und Paulus mit einem todkranken Knaben im Kloster Selsey sprachen.<sup>32</sup> In einem solchen Kontext wird zwar gesprochen, aber nie die Sprache näher gekennzeichnet. Anders im unmittelbar die sprachlichen Fähigkeiten betreffenden Wunder. Caedmon (um 660–680), der nicht singen konnte, erlangte durch Gottes Gabe die Fähigkeit aus geistlichen bzw. biblischen Stoffen epische Gesänge zu dichten,<sup>33</sup> und zwar *quicquid ex divinis litteris per interpretes disceret*, trug er kurz darauf in Worten von größter Lieblichkeit und Ergriffenheit *in sua, id est Anglorum, lingua* vor.<sup>34</sup> In diesen Zusammenhang gehört auch die wunderbare Heilung eines stummen Jünglings durch John of Beverly, Bischof von Hexham (687–706).<sup>35</sup> In deren Verlauf fällt auch ein altenglisches Wort, und zwar *gae, quod est lingua Anglorum verbum adfirmandi et consentiendi, id est, etiam*.<sup>36</sup>

Es ist Zeit zu resumieren. Zusammenfassend ergibt sich aus der Lektüre der *Historia ecclesiastica*, unter Heranziehung der Äbtegeschichte von Wearmouth/Jarrow und des Briefs Bedas an Ecgberht, unter dem Aspekt Sprache die eminente Bedeutung der Volkssprache in der Glaubensverkündi-

<sup>27</sup> Beda, *Historia ecclesiastica* IV, 2, ed. Colgrave/Mynors 334.

<sup>28</sup> Beda, *Historia ecclesiastica* V, 20, ed. Colgrave/Mynors 530.

<sup>29</sup> Beda, *Historia abbatum* (ed. Charles Plummer, *Venerabilis Baedae opera historica*, Oxford 1896, ND 1969) 364–387, hier 366. Bei dieser Gelegenheit sei angemerkt, wie Beda die Darlegung des Sachverhalts von *Historia abbatum* zu *Historia ecclesiastica* (siehe oben) umgestaltet hat. Aus der Initiative des Kenterkönigs in ersterer wurde in der späteren Kirchengeschichte eine gemeinsame Aktion der Könige der Kenter und Nordhumbres mit besonderer Betonung der *ecclesia Anglorum*. Auf kirchlicher Ebene ist damit nach der Synode von Whitby eine Einheit vorbereitet, die in providentieller Weise dann durch Theodor realisiert wird.

<sup>30</sup> Beda, *Historia ecclesiastica* III, 19, ed. Colgrave/Mynors 270–274.

<sup>31</sup> Beda, *Historia ecclesiastica* V, 12, ed. Colgrave/Mynors 488–496.

<sup>32</sup> Beda, *Historia ecclesiastica* IV, 9 und 14, ed. Colgrave/Mynors 360–362 und 376–380.

<sup>33</sup> Beda, *Historia ecclesiastica* IV, 24 (22), ed. Colgrave/Mynors 414–420.

<sup>34</sup> Man beachte seinen britischen Namen. Zu Caedmon vgl. Katherine O'Brien O'Keefe, Caedmon, in: *The Blackwell Encyclopaedia of Anglo-Saxon England*, ed. Michael Lapidge/John Blair/Simon Keynes/Donald Scragg (Oxford 1999) 81.

<sup>35</sup> Beda, *Historia ecclesiastica* V, 2, ed. Colgrave/Mynors 456–458.

<sup>36</sup> Siehe dazu den Beitrag von Patrick Geary in diesem Band.

gung und Pastoral,<sup>37</sup> die wichtige Rolle der Übersetzungen ins Altenglische, seien es nun biblische, liturgische oder Gebetstexte oder Dichtungen geistlichen und biblischen Gehalts, wie sie etwa Caedmon geschaffen hatte. Weiters zeigte sich der nicht zu unterschätzende Stellenwert der Mehrsprachigkeit in der Welt des frühmittelalterlichen Britannien. Zudem erwies sich, ganz im Zeichen des Themas der Tagung, Sprache auch als ein Mittel der Unterscheidung und Differenzierung in der Hand des Geschichtsschreibers, der damit wahrscheinlich vor allem der *gens Anglorum* eine, sagen wir, umfassendere Identität mit großem integrativen Potential geben wollte. Aber damit berühren wir ein neues Thema, das in den letzten 25 Jahren ausführlich diskutiert wurde und das hier nicht erneut angeschnitten werden soll.<sup>38</sup>

---

<sup>37</sup> Vgl. dazu auch Alan Thacker, Monks, preaching and pastoral care in early Anglo-Saxon England, in: *Pastoral Care Before the Parish*, ed. John Blair/Richard Sharpe (Studies in the Early History of Britain, Leicester 1992) 137–170, bes. 141f.

<sup>38</sup> Die Vortragsfassung wurde nur geringfügig überarbeitet und mit Anmerkungen versehen.